

Streifzug durch die Ortsgeschichte 27



1945 Der Wäschenbeurener Unglückstag

Am **19. April 1945** war es sonnig und recht warm. Viele Bauern waren draußen auf ihren Feldern. Doch dieser Tag wurde zum Wäschenbeurener Unglückstag. Abends gegen halb 5 tauchten 11 amerikanische Bomber auf und ließen 11 Napalm-Brandbomben fallen, außerdem wurde aus den Flugzeugen geschossen. In kürzester Zeit entstand im Ort ein Feuersturm, der viele der dicht beieinander stehenden Häuser ergriff. Drei Menschen verbrannten in ihren Häusern: Alfons Wahl beim Rathaus, und nicht weit davon entfernt die Schwägerinnen Johanna und Josephine Singer. Von 334 Gebäuden brannten 117 mit allem Inventar nieder, die Bauernhäuser mit Wagen, Geräten und Vorräten. In den Ställen kamen 260 Stück Großvieh in den Flammen um. Die bürgerliche Gemeinde verlor ihr Rathaus mit dem Feuerwehrmagazin. Es verbrannten der komplette Bestand der Gemeindeakten und alle ortsgeschichtlichen Dokumente. Der Turm der Pfarrkirche brannte aus.

Bis heute ist nicht bekannt, warum der kleine Ort ohne Industrie und kriegswichtige Verkehrsanlagen bombardiert wurde. Nicht entgangen ist den in den Tagen vor der Bombardierung und auch noch wenige Stunden vor dem Angriff über Wäschenbeuren dahinfliegenden Piloten, dass es im Ort von Uniformierten nur so wimmelte. Da war die evakuierte Mannheimer Berufsfeuerwehr. Die Feuerwehrleute sollen in Uniform im Ort „herumspaziert“ sein. Überdies lag in den letzten Kriegstagen ein Landeschützenbataillon in Wäschenbeuren. Außerdem war ein paar Tage zuvor ein Trupp Soldaten

eingetroffen, deren Pferde und Wagen bei einheimischen Bauern untergestellt wurden. Zu allem in Wäschenbeuren stationiertem Militär, und wie man bei der Mannheimer Feuerwehr annehmen darf, vermeintlichem Militär, kam, dass die Wäschenbeurener Hauptstraße verstopft war von deutschen Militärfahrzeugen auf dem Rückzug. Aus der Vogelschau könnte es für die Erkundungsflieger so ausgesehen haben, als ob sich hier die Wehrmacht zur Abwehrschlacht formierte.

Eine geordnete Brandbekämpfung war bei über hundert brennenden Häusern nicht möglich. Die Wäschenbeurener Notfeuerwehr, die noch einen Hydrantenwagen aus dem Feuerwehrmagazin im Rathaus hatte ziehen können, konzentrierte sich auf den Bereich Rathaus/Kirche. Die Mannheimer Feuerwehr soll keine große Hilfe gewesen sein. Ihre „badischen“ Standrohre sollen nicht auf die „württembergischen“ Hydranten gepasst haben. Die Hausbesitzer waren bei der Brandbekämpfung ganz auf sich selbst gestellt. Viele konnten ihr Haus retten, indem sie die Giebel abspritzten und Wasser aufs glühend heiße Dach leerten. Kam man ans Wasser nicht heran, wurde auch Gülle als Löschflüssigkeit verwendet.

Dann kamen die Amerikaner in die brennende, von einer großen, dunklen Rauchwolke überdeckte Gemeinde. An der „Krone“ drehten sie um, denn die Lorcher Straße war durch Brandschutt unpassierbar geworden. Sie umrundeten auf Feldwegen den Ort und stießen über die Hockengasse zum Marktplatz vor. Dem Einmarsch fielen ebenfalls drei Menschen zum Opfer: Peter August Kurz wurde im Oberdorf erschossen. Der schwerhörige Alfred Kraus, der kein „hands up“ hörte, wurde auf dem Fußweg von der alten Göppinger Straße zum Wiesental niedergeschossen. Der aus der Ukraine stammende, bei den Landesschützen stationierte Soldat Sava Kowaly, der mit einem Pritschenwagen und zwei Gäulen unterwegs war, wurde beim alten Schulhaus erschossen (sein Grab befindet sich im alten Teil des Friedhofs).



1945 Und an den Tagen danach

Das war eine schlimme Nacht, die die Wäschenbeurener nach dem Bombenangriff durchmachen mussten. Die brandgeschädigten Familien nächtigten bei Nachbarn und bei Verwandten, in Kellern, in Feldhütten, im Schulhaus und in Gaststuben. Der Ortsgeschichtsforscher Paul Käßer schrieb im Oktober 1948 aus der Erinnerung:

„Freitagfrüh versammelten sich auf Anweisung der Besatzungsmacht die 2 000 Einwohner auf dem Markplatz, wo dann von dem amerikanischen Verbindungsoffizier der kommissarische Bürgermeister von Wäschenbeuren in der Person des Landwirts und Zimmermanns Karl Rummel bestellt wurde.

Amerikanische Soldaten marschierten auf und ab, das Gewehr im Anschlag. Oben am Beginn der Bruckstraße stand ein Geschütz. Auf dem Marktplatz und auf der Lorcher Straße bis zur „Krone“ hinauf musste sich die erwachsene Bevölkerung aufstellen und vorhandene Waffen und Messer auf der Straße ablegen. Die verängstigten Einwohner befürchteten das Schlimmste, doch die Amerikaner zeigten sich gnädig. Eine Ausgangssperre wurde verhängt.

Paul Käßer schreibt weiter:

Da auch das hiesige Rathaus vollständig vernichtet wurde, war es äußerst schwierig, sozusagen ohne einen Bleistift die Verwaltungsarbeit in einer so großen und schwer getroffenen Gemeinde in die Hand zu nehmen und die Unzahl der kleinen und großen Aufgaben befriedigend zu lösen.“

Eine vorläufige Bleibe fand die Gemeindeverwaltung im Saal des Gasthauses „Grüner Baum“. Eine Fülle von Aufgaben war zu bewältigen. Eine wichtige Aufgabe war die Beseitigung der in den Ställen verbrannten Tiere. Die im Ort anwesenden Männer wurden verpflichtet, auf der Schafwiese beim Burren ein

großes Loch zu graben. Dorthin wurden die Kadaver der 260 verbrannten Stück Großvieh gekarrt. Es wurden Gasmasken ausgegeben, um in die Ställe eindringen zu können, in denen es „millionisch“ stank. Tage dauerte es, bis die in Verwesung übergangenen Tiere vergraben waren.

Für den Brandschutt musste schnell ein „Schuttabladeplatz“ gefunden werden. Man fand ihn an der Straße nach Göppingen am Ortsausgang Richtung „Wiesental“. Schutt und viel Eisen von ausgeglühten landwirtschaftlichen Maschinen wurde dort abgeladen. Bis 1966 diente dieses Gelände als Müllplatz der Gemeinde.

Gerecht sollten von der Verwaltung die Kleiderspenden an die notleidende Bevölkerung verteilt werden. Viele Bürger besaßen nach dem „Brennen“ nur die Kleider, die sie am Wäschenbeurener Unglückstag auf dem Leibe trugen. Doch kam bald Soldaten- und Marinetuch nach Wäschenbeuren, so dass nach dem Kriege viele Wäschenbeurener in Olivgrün, Feldgrau und Marineblau gekleidet waren.

Schnell mussten die obdachlos gewordenen Familien mit Wohnraum versorgt werden. Da der Schulbetrieb ohnehin ruhte, bot sich dafür das alte Schulhaus von 1790 an. Die drei Klassenzimmer und die Kochschule wurden in Notwohnungen umgewandelt. Zu den acht entstandenen Wohnungen kamen zwei bereits bestehende Wohnungen und eine Wohnung, die zusätzlich auf der Bühne eingerichtet worden war. Für die elf Familien, die im ganz alten Schulhaus zusammengepfercht wurden, gab es nur drei Aborte im Treppenhaus.

Im August 1945 gab Karl Rummel das Amt des kommissarischen Bürgermeisters an Eugen Benkelmann ab. Wie alle andere Fliegergeschädigten wollte er möglichst rasch bauen. Wäre ihm dies als kommissarischen Bürgermeister schneller als anderen gelungen, hätte dies ein „Gschmäcke“ gehabt.